

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 13

Donnerstag den 12. Februar

1863.

Winnenden.

Bekanntmachung und Aufforderung an die Güterbesitzer.

Am nächsten Freitag den 13. d. M. Abends 4 Uhr findet (auf Grund des neuen Gesetzes vom 26. März 1862 über Feldwege, Trepp- und Ueberfahrtsrechte) eine Besprechung über wünschenswerthe Aenderungen bestehender oder Anlegung neuer Feldwege in hiesiger Markung etc. auf dem Rathhaus statt, die Güterbesitzer werden deshalb aufgefordert, ihre dießfalligen Wünsche bei dieser Gelegenheit vorzutragen.

Den 11. Februar 1863.

Gemeinderath
Vorstand
Jent.

Winnenden.

Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 15. Febr. früh 7 1/2 Uhr hat der 1. Zug der freiwilligen Mannschaft (die Streiger) in voller Ausrüstung auszurücken. Sammelplatz bei der Realschule.

Das Kommando.



Tagesbegebenheiten.

F ü b i n g e n, den 7. Febr. Gestern Morgen wurde am Weilheimer Steeg eine weibliche Leiche im Neckar gefunden und dann nach Weilheim gebracht. Es soll eine junge Frauensperson sein, welche der Kleidung nach einem Dorfe am oberen Neckar anzugehören scheint. Gestern Nachmittag fand die Legalinspektion statt, welche untersucht wird, ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall die Todesursache ist. Wie wir eben hören, ist das Mädchen aus Hirrlingen und diente in einem Gasthof in Rottenburg. Man glaubt, daß sie aus Alteration wegen eines erhaltenen Verweises den Tod im Neckar gesucht habe.

M u n d e r k i n g e n. Die „Ulmer Schnellpost“ enthält folgende Einfindung, Gestern wurde mein 13jähriges Töchterlein vom Unterlehrer K. H. wegen sechs Schreibfehlern der Art geschlagen, daß drei Streiche von der Hand bis zum Oberarm, sechs über die Musteln, zwei auf der Achsel, vier auf dem Rücken sämmtlich mit Blut unterlaufen waren. Zwei weitere gelbe Flecke ergab die ärztliche Untersuchung ebenfalls als Spuren von Mißhandlungen, die von demselben Lehrer herrührten. Ich wünsche, daß dieser Fall veröffentlicht wird, um andere Kinder vor ähnlichen Mißhandlungen zu schützen, tann auf Verlangen auch ein ärztliches Zeugniß beibringen. (Da sollte man den Thierschutzverein herbeirufen!) (Schw. B.)

Der „Beobachter“ schreibt aus Sulz a. N.: „Man macht sich keinen Begriff von der Aufregung, welche in diesem Augenblick

in hiesiger Stadt über die plötzlich, und wie es heißt, auf höhere Anordnung verfügte Verhaftung eines unserer achtbarsten hiesigen Bürgers herrscht. Der Grund dieser Maßregel soll eine in Folge der Abgeordnetenwahl veranstaltete Trinkererei sein, aus welcher man nachträglich Anfechtungsgründe gegen die Wahl Pfäfflins abzuleiten beabsichtigt. Dem Vernehmen nach hat das in Blochingen gewählte Wahlkomite bereits einen bewährten Rechtsmann bestellt, welcher die Aufgabe hat, den Verhafteten zu berathen, die Akten einzusehen und sofort die entsprechenden Schritte zu thun, insbesondere aber auch schließlich den in dieser Wahlsache geführten oberamtlichen und gerichtlichen Untersuchungen die zur allgemeineren Würdigung dieser Vorgänge nöthige Oeffentlichkeit zu geben. Wir werden daher noch weiter auf diese Sache zurückkommen.“

In Preußen müssen die armen Wälder den Streit zwischen Regierung und Abgeordneten büßen. Um der Kammer zu den Staatsausgaben nicht zu bedürfen und doch ein Plus aus den Einnahmen herauszuschlagen, müssen die Wälder für 1,120,000 Thlr. mehr Bäume lassen als in andern Jahren.

P o s e n, den 4. Febr. Unsere Grenze ist nachgerade hermetisch gesperrt und noch immer ziehen Truppen von hier und aus andern Garnisonsorten dahin. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen werden in unserer Stadt noch immer verstärkt. So werden, ohne Rücksicht auf den gestörten Verkehr, jetzt mehrere Festungsthore schon vor Abend geschlossen und die Patrouillen verstärkt. Wie heute verlautet, ist in der vorigen Nacht der Posten am Pulverturm angegriffen worden, und ebenso soll von sechs bewaffneten Männern auf eine Patrouille am Mühlthor geschossen worden sein. Heute Abend ist der Obergeneral v. Werder hier eingetroffen.

Die Adresse des preussischen Abgeordnetenhauses erfährt in den liberalen Blättern Londons die wärmste Anerkennung. Der „Spectator“ bemerkt darüber: „Die Adresse ist eines der stärksten und besten politischen Schriftstücke, die von Preußen aus in die Welt gegangen sind. Dabei haben die Abgeordneten keinen Wunsch gezeigt, dem König sein Recht auf Behauptung seiner constitutionellen Prerogative zu bestreiten.“ An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt: „Die Preußen sind ein langsames und versöhnliches Volk, so langsam, daß sie uns Engländern, die doch irgend ein Verhältniß zwischen Gedanken und Thaten zu sehen gewohnt sind, ganz unbeweglich scheinen; so nachsichtig, daß sie Beleidigungen verzeihen, wodurch Franzosen zur Empörung getrieben wurden; aber man auch auf ihre Langsamkeit und Nachsicht zu lange rechnen. Hr. Bismark hat eine sehr schwierige und äußerst gefährliche Aufgabe vollbracht. Er hat das deutsche Feuer entzündet, jenes Feuer, das nach Thomas Carlyle der Antracitkohle gleicht, sehr schwer in Brand zu bringen, aber durch kein bekanntes Löschmittel auszulöschen ist.“ (Schw. B.)

Der Londoner „Standard“, ein konservatives Blatt, sagt in einem Artikel über Preußen: „Ist Herr v. Bismarck ein verkappter Demokrat? Hat er dem Hause Hohenzollern tödtlichen Haß geschworen, und thut nur deshalb so tief ergeben, um die Gelegenheit zu erhalten, sein tödtlicher Verderben herbeizuführen? Träumt er von einer einigen deutschen Republik und unterwühlt er die preussische Monarchie als das Haupthinderniß der republikanischen Aera? . . . Hr. v. Bismarck hält nie ein Wort zurück, das den Streit erschweren, spart keinen Hohn, der die Unzufriedenheit verschärfen kann. Wenn er der Hauptrathgeber Wilhelms I. bleibt, so wird der zwischen König und Volk schwebende Streit, der noch jetzt, ohne der Würde der Krone oder dem Staatsdienste Eintrag zu thun, gelöst werden könnte, bald eine solche Form annehmen, daß er nur durch die entscheidende Niederlage des einen oder andern Theiles zu beenden sein wird, (Schw. B.)

St. Gallen. Donnerstag Abends ereignete sich in einem hiesigen industriellen Etablissement folgender Unglücksfall mit dem Petroleum (Steinöl). Etwas nach 7 1/2 Uhr Abends fand man für nothwendig, in einige Lampen, in welchen genanntes Material gebrannt wurde, davon nachzugießen. Der Aufseher ließ durch seine eigene 18jährige Tochter eine größere Flasche aus dem Keller in das Zimmer bringen. Aus dieser wurde dann in ein kleines Rännchen gegossen, um aus diesem nachher die Lampen zu füllen. Hierbei stand das Licht in einer Entfernung von mindestens einer Elle; plötzlich aber fing das Petroleum dennoch Feuer, die Flasche explodirte und überschüttete das Mädchen mit vollen Flammen. Mit Hilfe des anwesenden Vaters konnte sich dasselbe in den vor der Thüre befindlichen Brunnen stürzen, wodurch die Flamme erstickt wurde, das Mädchen nun aber doch an den Brandwunden unter fürchterlichen Schmerzen darniederliegt, ungewiß ob eine Rettung noch möglich sei. Das Zimmer, welches sofort in Brand gerieth, konnte durch die herbeieilenden Männer und bei in der Nähe genügtlich vorhandenem Wasser bald gelöscht werden. (St. Anz.)

Von der polnischen Grenze, 6. Februar. Die bei Radziwillow abgebrannte Eisenbahnbrücke erleichtert den Insurgenten die Musterung der Reisenden. Als der gestrige Schnellzug von Warschau an jener Stelle angekommen war und die Passagiere in den jenseits der Brücke bereit stehenden Zug umstiegen erschien ein Haufen Bewaffneter, nahm einen Stabsoffizier, der mit Depeschen nach Sosnowice reisen sollte, sammt seinem Gepäck in Beschlag und verschwand mit ihm im nahen Walde. Gleicher Weise ergriffen die Insurgenten beim Umsteigen der Passagiere des gestrigen Personenzuges, der um 10 Uhr Morgens von Warschau abgeht, 2 Offiziere und 1 Militärarzt und führten sie in den Wald ab. Die Mitreisenden erzählen, daß auf einen Pfiff eine Masse Bewaffneter in einem Augenblick aus einem Versteck hervorkam und die Einführung bewerkstelligte. Die jetzt in Polen beschäftigt gewesenen deutschen Arbeiter kehren massenweise hieher zurück und sind Alle froh, wenn sie die Heimath wieder betreten können. (Br. Ztg.)

Der Aufstand in Polen nimmt nicht ab, sondern zu, die Nachrichten werden ernster. Preußen und Oestreich haben Regimenter marschiren lassen, um die Grenzen zu besetzen, damit die Flammen nicht überflagen; namentlich aus Galizien erhalten die Polen viel Zulauf. — Der Aufstand wird von einer provisorischen Regierung geleitet, die Niemand kennt, deren Erlasse aber streng befolgt werden, unter den Führern der Aufständischen sind

viele russische Offiziere; 3 sind gefangen und sofort erschossen worden. Die Polen sind überall gut bedient. Der von Warschau nach Bialystock gehende Eisenbahnzug hielt plötzlich mitten im Walde an; 400 bewaffnete Aufständische bestiegen die Wagen und entwaffneten die russischen Gendarmen; auf den 3 nächsten Stationen wiederholte sich das Manöver. Natürlich war der Lokomotivführer ein Verschworener.

Ein Warschauer Correspondent der Nationalzeitung berichtet unter dem 4. Febr. von einem Tags zuvor stattgehabten Vergiftungsversuch im Hause des Markgrafen Wielopolski: „Nach dem Mittagessen fühlten sich die Markgräfin und einige Kinder sowie mehrere Diener des Hauses unwohl, und der herbeigerufene Arzt erklärte, daß Belladonna in den Speisen war. Die eisenfeste Gesundheit des Markgrafen wurde nicht im Geringsten geschüttelt. Abends waren der Großfürst Statthalter und seine Gemahlin beim Markgrafen, um ihm ihre Theilnahme zu bekunden.“

Mysłowiz, 7. Febr. In der nächsten Nähe stehen 3000 Insurgenten und haben die Warschau-Wiener-Bahn vollständig in der Gewalt. Die Breslauer Zeitung enthält folgendes Telegramm: Mysłowiz, Abends 10 Uhr. Fliehende Russen kommen in großen Haufen an; über 500 wurden entwaffnet. Das benachbarte Gubernium ist total von russischem Militär gesäubert. Die Insurgenten haben viel Cavallerie. (N. B.)

Kattowitz, 7. Febr. Bei Modrzejow hatten heute die Insurgenten ein Gefecht mit den Grenztruppen. 40 der Letzteren sollen über die preussische Grenze gedrängt, wenige zu den Insurgenten übergegangen sein. (L. D. d. N. B.)

W u z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Einen Birnbaumstamm mit 6 Fuß Länge und 22 Zoll mittleren Durchmesser hat zu verkaufen. **Enßlin.**

W i n n e n d e n.

Christoph Weif Metzgers Wittwe ist gesonnen, ihr Wohnhaus nebst Scheuer zu verkaufen. Näheres bei **A. Weif, Bäcker.**

W i n n e n d e n.

Das obere Logis des früher Seiz'schen Hauses ist bis nächst Georgii zu vermietthen.

Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Ein neues starkes von asche-Holz gut gearbeitetes Handwägle hat zu verkaufen.

Wagner Leinß Wittwe.

W i n n e n d e n.

Weinberg feil!

In einer der schönsten Lagen im Holzenberg, mit edlen Sorten zur Hälfte jung gemacht sind 1 1/2 Viertel Weinberg um den festen Preis von fl. 300 feil, von wem? sagt die Redaktion.

Forstamt Schorndorf.
Nevier Geradstetten.

Stamm- und Brennholz Verkauf.

Donnerstag und Freitag den 12. und 13. I. M.
im Staatswald Ramsbach bei Hebsack und Schorndorf:
28 Eichenstämmen mit 1341 Cub.; 7 Buchen, 1
Eibbeerbaum, 50 virkene Reisstangen, 2 Klafter eichene
Nuzholzscheiter, 29 1/4 Klafter dto. Klotz- und Anbruch-
holz; 34 1/4 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 10 1/2
Klafter aspene Scheiter und Prügel, 3 1/2 Klafter An-
bruch- und Abfallholz; 6000 Reischwellen. Das
Stamm- und Kleinnuzholz wird zuerst ausgedoten.
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf, den 9. Febr. 1863.

K. Forstamt.
Pieninger.

W i n n e n d e n .

Einen guten Luchrock hat aus Auftrag billig zu
verkaufen. Auch hat derselbe 2 paar noch gute Fenster-
läden zu verkaufen.
Manz, Schneider.

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter ist willens nachstehende Liegenschaft
zu verkaufen:

1/2 Morgen 32, 8. Ath. Acker im langen Gewänd,
neben Leonhardt Prinz und Christian Luckert.

1/2 Morg. 2, 5 Ath. Acker im Stumppenbaum,
neben Christian Aßfalk und Johannes Lämmle von
Leutenbach.

1/2 Morgen 42, 4. Ath. Baumgut am Waiblinger
Berg, neben Johannes Ramm, Mich. S. Bauer und
Joh. Unkel, Holzmesser.

Liebhaver hiezu werden auf nächsten Samstag
Abend 6 Uhr zu Wilhelm Schlagenhauß eingeladen.

Johann Christoph Luckert, Weingärtner.

W i n n e n d e n .

Photographische Bilder.

Werden täglich aufgenommen, zu den billigen
Preisen von 36 kr. bis 1 fl. 30 kr. Für Nechtheit und
Haltbarkeit wird garantirt. Die Aufnahme geschieht
bei Herrn Färber Finninger. A. Strauß.

W i n n e n d e n .

Der Unterzeichnete hat im vordern Stöckach 1 1/2
Brtl. Baumgut aus Auftrag zu verkaufen.

Wilhelm Gieß.

W i n n e n d e n .

Zu verpachten auf mehrere Jahr, 1/2 Morgen
Wiesen, worunter die Hälfte mit hohem Klee, im
Schenkenberg.
Wagner Groß.

W i n n e n d e n .

1/2 Morg. Acker im Hungerberg hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Red.

W i n n e n d e n .

Die Unterzeichneten fahren von heute an jeden
Sonntag Abend 6 1/2 Uhr auf den letzten Bahnzug
nach Waiblingen.

Weigle.

Ginger.

Krauß.

W i n n e n d e n .

Ein neuer ganz von Stein gebauter Schweinstall
ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Wohnung zu vermietthen:

Unterzeichneter hat 5 tapezierte Zimmer, wovon 4 heiz-
bar, Küche, Büchekammer, Waschküche und beliebigen
Antheil am Garten sogleich oder auf Georgii zu ver-
mietthen.

Louis Finninger, Färber.

W i n n e n d e n .

Es wird eine noch im guten Zustand befindliche
Kinderwiege gesucht.

Stadt-Auctionär Schröber.

W i n n e n d e n .

Aus der hiesigen Baumschule können mehrere hun-
dert Apfel- und Birnbäume abgegeben werden
in Luifen, Kleiner, Champagnerreinet-
ten, Goldparminer, Palmersbirne, späte
Blutbirnen, Gaishirtlen, Muskatel-
lerbirn etc. zu den laufenden Preisen. Diese Bäume
empfehlen sich besonders durch ihre schöne Bewurzelung,
woburch sie auch nach bisheriger Erfahrung in jedem
Boden freudig gedeihen.

H ä g e l e .

Die Kummtausstellung des Thierschutzvereins

in dem Saale des Musterlagers der K. Centralstelle für Handel
und Gewerbe in Stuttgart.

Nicht leicht hätte sich der Thierschutzverein eine zweckmäßiger
und dankenswerthere Aufgabe stellen können, als durch die Aus-
setzung von Prämien für gute Kummte und durch die Ausstellung
der zur Konkurrenz eingelassenen erstrebt wird. Der Hauptvortheil
dieser Ausstellung, nemlich eine in weiteren Kreisen sich verbreitende
Belehrung wird aber wohl nur dann erreicht, wenn der Beschauer
durch Praxis oder Theorie in der Lage ist, die verschiedenen Grem-
plare in ihren Eigenschaften richtig zu beurtheilen.

Indem Einsender hier Anhaltspunkte zu einer rationellen Kritik
zu geben versucht, glaubt er, obgleich nicht hiezu aufgefordert, den
Zwecken des Vereins zu dienen.

Unter den Fuhrgeschirren für Pferde unterscheidet man zwei
wesentlich verschiedene Konstruktionen, nämlich das Sielen oder
Brustblattgeschirr und das Kummgeschirr. Bei dem ersten konzen-

trirt sich die Schieb- oder Zugkraft in einem breiten, der Oberfläche der Vorderbrust sich genau einschmiegender Riemen (Brustblatt, **bricole**), bei dem zweiten in einem am untern Ende des Halses gegen die Schulter sich anlegenden Halsringe (**collier**), welcher zwar weich gepolstert, aber in seiner Hauptform doch unbeugsam und starre den Konturen des Körpers nicht von selbst sich anpaßt.

Die hier zunächst hervorgehobenen Eigenschaften beider Geschirrtarten bilden den Grund, warum Sielengeschirre unter solchen Umständen von Werth sind und den Vorzug verdienen, wo der Ernährungszustand wechselt, also auch die äußeren Formen der Pferde sich leicht verändern, so namentlich in Feldzügen, oder wo die Beschirrungen für verschiedene, z. B. neuemontirte, Pferde benützt werden müssen, ohne daß man Zeit, Lust und Mittel hätte, das Geschirr dem neuen Träger anzupassen. Die Feldzüge in der Krimm und in Italien haben hinreichend Gelegenheit gegeben, die bei dem Fuhrwesen und der Artillerie üblichen Zuggeschirre nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Ich theile hier mit, was ich aus sehr zuverlässigen Quellen über die Erfahrungen in der französischen Armee zu meiner Belehrung mir verschaffen konnte.

Feste Kummte, Schließkummte, Brustblätter (Sielen) waren in Anwendung gebracht worden und es haben sich die letzteren als die vorzüglichsten bewährt.

Die mit Kummten, ob fest oder mit Schließvorrichtung beschirrten Pferde wurden alle mehr oder weniger verwundet, viele kamen mit unheilbaren Wunden und Geschwüren aus dem Feldzuge zurück. Wohl waren die Kummte gut angepaßt, allein während des Marsches und unter dem Einflusse der Strapazen und der Entbehrungen magerten die Pferde mehr oder weniger ab und es dauerte nicht lange, so waren die Kummte zu weit und verursachten Wunden und Geschwüre. Ganz anders verhielt es sich mit dem Brustblatt, welches sich immer anlegte und nie zu weit war. Auf diese Erfahrung sich gründend hat das französische Ministerium verordnet, daß von nun an das Brustblattgeschirr allein angenommen sei und daß die jetzt noch vorräthigen Kummtesgeschirre nur bis zu ihrer Abnützung in Gebrauch bleiben sollen.

Diese Notizen möchten leicht die Frage veranlassen, warum setzt der Thierschutzverein nur für Kummte und nicht überhaupt für Fuhrgeschirre Prämien aus, ich kenne die Motive nicht, glaube aber, daß es den Zwecken des Vereins am meisten dienlich ist, wenn gerade für Verbesserung der Kummte gewirkt wird.

Wenn das Sielengeschirr für leichten Zug und mittelmäßige Schnelligkeit, wie es der Dienst in einer Armee mit sich bringt, unbestreitbare Vorzüge vor dem Kummte hat, so muß dagegen letzterem für schweren Zug und schnelle Gangarten der Vorrang eingeräumt werden, und zwar aus folgenden Gründen. Das Kummte bietet eine weit größere Auslegfläche, so daß der Druck der Zugkraft sich auf eine umfangreichere Fläche und zwar elastisch fleischiger Partien sich vertheilt, also weniger einzelne Stellen berührt und verletzt. Man kann durch Verbreiterung des Kummtes diesen Vortheil weit eher nach Bedürfnis steigern, als dies beim Sielen der Fall ist, welches, sobald es zu breit wird, nach oben die Kehle, also die Athmung belästigt, abwärts aber keine Unterlage auf dem Körper mehr findet.

Bei dem Kummte kann die Richtung der Zugkraft nach Be-

dürfnis mehr geregelt werden, als dies beim Brustblatt der Fall ist, denn wenn ich dieses zu hoch lege, so schnürt das Geschirr Kehle ein, wenn aber zu tief, so werden die Vorderfüße im Gehen genirt, oder das Geschirr rutscht an der Brust ab. Eine bestimmte Richtung der Zugkraft ist aber bei manchen Arbeiten von größtem Werthe, was später noch erörtert werden soll. Das Anschmiegen der Brustblätter an den äußern Umfang der Brust, was anfänglich im Allgemeinen als ein Vorzug angerühmt wurde, ist für schwere oder schnellen Zugdienst ein Nachtheil, denn bei starkem Zug sucht das Brustblatt einen engeren Boden zu bilden, und verhindert durch den Brustkorb von beiden Seiten, wenn die Ziehseile nicht sehr weit sind, stört also auch bei der sonst zweckmäßigen Lage den Athmungsprozeß, die Bugspitze ist in der Bewegung durch den rückwärts schiebenden Druck des Brustblatts gehindert, und bald bei schnellen Gangarten, wenn auch der Zug nur ein leichter wäre, die Schulter besonders lebhaft sich heben und mit der Bugspitze vorgreifen muß, so entsteht große Reibung, dadurch Abnützung und Wundwerden. Wir sehen die Sielengeschirre deswegen wenig zugweise da in allgemeinem Gebrauche, wo entweder die Arbeit die Arbeit meist eine leichte ist, z. B. bei leichtem Boden, leichtem Fuhrwerke, oder wo die billige Unterhaltung der Pferde eine große reiche Bespannung oder einen Wechsel der im Gebrauche angelegten Thiere zulässig macht; nicht selten führt auch der Mangel an baarem Gelde oder die mangelnde Gelegenheit, gute Kummtesgeschirre zu kaufen, zur Anschaffung der weniger kostbaren Sielengeschirre.

Damit ein Kummte in jeder Beziehung den Vorzug vor einem Sielengeschirr verdiene, muß es richtig konstruirt sein.

Das Kummte soll, je schwerer der Zugdienst, mit einer um so breiteren und weicherer Oberfläche sich gegen die Schulterblätter auf beiden Seiten anlegen und diese satt überall berühren. Unten der Mittellinie soll der Bogen des Kummtes so tief herabgehen, die Kehle unberührt bleibt, das Kummte muß aber noch oberhalb der Bugspitze ausliegen. Neben in der Mittellinie am Kamm des Kummtes in keinem Fall auf dem Widerrist, der eine knöchelartige Unterlage hat, sondern auf dem weichen elastischen Rammte vor dem Widerrist ausliegen, aber nicht mit schmalem Rande, sondern mit langgestreckter Fläche.

Fortsetzung folgt.

Wie weit die Härlichkeit und Sparsamkeit mancher Frauen gegen ihre Männer geht, mag folgender ergötzliche Vorfall, sich dieser Tage in U. v. D. A., zurüch, beweisen. Der 70 jährige Bäcker S. lag krank in seinem Bette; seine Frau glaubte, er sei todt und nahm Kreide und rechnete etwas auf dem im Zimmer stehenden Tische; durch das Gegrüsel aufgeweckt, lauflachte der Gekrankte unter der Decke hervor, wußte aber nicht was dieses zu bedeuten habe. Seine Frau, sich unbemerkt glaubend, strich einige Balken aus und sagte: „es thuts a u' gringer; mer braut em au net z' singet.“ Jetzt erst merkte der arme Frau Mann, um was es sich handle, und sagte: „Du G. . . , du fahst au no vor mir sterbe.“

Ein Herr sandte seinen Bedienten in das italienische Theater um ihm einen Platz aufzugeben. Durch die unvorhergesehene Reueheit einer Actrice konnte die angekündigte Oper nicht gegeben werden, daher ein deutsches Schauspiel dessen Stelle vertrat. Die Herrschaft blieb lange aus, die Actrice begann und der Bediente sagte zu seinem Nachbar: „Härt's halt gar nit glaubt, das Welches so gut verstehen kann.“